

Donnerstag, 7. März 2019

Zukunft der Stadthalle beschäftigt die Bad Godesberger

Herzenssprechstunde geht in die nächste Runde. Erster Termin an diesem Donnerstag im Trinkpavillon



Wie geht es mit der Stadthalle nach der Sanierung weiter? Und wo trifft man sich während der Bauzeit? Das beschäftigt die Bürger. FOTO: VOGEL

Von Ayla Jacob

BAD GODESBERG. Im Bad Godesberger Zentrum gibt es zahlreiche Themen, die die Bürger beschäftigen. Die Zukunft der Stadthalle gehört dazu, genau wie die Diskussionen rund um die Schwimmbäder oder die Sicherheit in der City. Auch die Attraktivität der Fußgängerzone und die Beleuchtung des Bad Godesberger Kurparks spielt immer wieder eine Rolle. Das weiß Cornelia Nicolaus, Leiterin des sozialen Dienstes im Haus am Redoutenpark, aus den vergangenen Herzenssprechstunden des Generationennetzwerks, in denen die Bürger unter anderem mit Vertretern von Verwaltung, Politik, Stadtwerken und Polizei ins Gespräch kommen.

Nun geht das Format in eine neue Runde. Und wartet mit einigen Neuerungen auf. So sind mit dem Trinkpavillon an der Stadthalle und dem Haus der Familie an der Friesenstraße zwei

neue Dialogstätten hinzugekommen. Das Ziel: Gerade in der Innenstadt wolle man die Treffpunkte variieren, um neue Bad Godesberger zu erreichen, erklärt Nicolaus. Jüngst wurden Kontakte zu Schulen wie dem Amos-Comenius-Gymnasium und dem Aloisiuskolleg geknüpft. „So hoffen wir, mehr Jugendliche bei den Herzessprechstunden begrüßen zu dürfen“, sagt Nicolaus. Außerdem konnten mit der Offenen Jugendarbeit Rheingold aus Mehlem und dem Heiderhofer Wohnzimmer neue Kooperationspartner ins Boot geholt werden.

Seit 2015 gibt es die Herzessprechstunden, die regelmäßig in verschiedenen Begegnungsstätten stattfinden. Initiiert wurden sie vom Bad Godesberger Generationennetzwerk, das seit mehr als 15 Jahren im Stadtbezirk aktiv ist und Brücken zwischen Alt und Jung baut. Die Sprechstunden seien „ein niederschwelliges Angebot. Jeder kann ohne Anmeldung und ohne Reglements vorbeikommen“, erläutert Nicolaus in einem Gespräch mit Alexandra Dinspel vom Haus auf dem Heiderhof und dem Pennenfelder Quartiersmanager Frank Wilbertz. Man müsse keiner Partei und keinem Verein angehören, um dabei zu sein.

Sinn des Ganzen ist, eine Plattform zu bilden – ohne Vorgaben. Die Teilnehmer bestimmen die Themen, Kritik und Anregungen werden vor Ort an die Vertreter der zuständigen Stellen weitergegeben. Direkt werde nach praktischen Lösungen gesucht; einige Vorschläge seien außerdem in den Leitbildprozess eingeflossen, ergänzte Moderatorin und GA-Mitarbeiterin Ebba Hagenberg-Miliu. Eins auf jeden Fall sticht für sie ins Auge: „Die Veranstaltungen laufen in jedem Ortsteil anders“, Auf dem Heiderhof steht der Leerstand im Einkaufszentrum häufig im Mittelpunkt des Interesses, während in Pennenfeld die Herzessprechstunde die Initialzündung für die nun jährlich stattfindende Stadtteilkonferenz war, berichten Dinspel und Wilbertz.

So gut alles läuft, ein Wermutstropfen bleibt: „Wir erreichen nicht alle“, sagt Hagenberg-Miliu. Der Kontakt zu Migrant*innen fehle. Zwar kämen einige Organisationen wie das Mehlemer Haus der Generationen vorbei, aber den Austausch mit verschiedenen muslimischen Vereinen „haben wir noch nicht hingekriegt“.